

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasiliens

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 25000. Zu bestellen bei Beteilern und Pfarrern.

27. Jahrgang.

Juni 1934.

Nummer 6.

Spr. 12, Vers 9. Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg,
aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe.

Der Spruch steht über der Eingangstür des Hospizes der Auswanderermission in Hamburg in der Rautenbergstraße. Wie viele haben ihn gelesen, wenn sie durch die Tür gingen! Vielleicht mit Hoffnungsgeschwellter Brust auf der Fahrt in die Ferne, vielleicht auch heimleidend zu längerem Aufenthalt oder für immer, weil die Ferne nicht gehalten hatte, was man sich von ihr versprochen. Manchen ist dieser Spruch vielleicht unbequem gewesen, die im Vertrauen auf ihre eigene Kraft und Geschicklichkeit gerade im Begriff waren, einen neuen Lebensweg zu gehen, etwa durch eine Auswanderung. Besonders die Jugend in ihrem stürmischen Kraftgefühl meint, daß es ihr mit einem festen Willen gelingen müsse, alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Wer wagt, gewinnt.

Aber wer älter geworden ist, oder wer sonst Gelegenheit hat, in das Lebensschicksal vieler einen Blick zu tun, der weiß, daß es bei manchem jungen, hoffnungsvollen Menschen anders geht, als man geglaubt hat. Viele von denen, die einst siegesgewiß die Reise über das Weltmeer angetreten haben, sind schon wieder enttäuscht zurückgekehrt. Andere kämpfen draußen noch den Kampf mit dem Schicksal, ohne daß es ihnen bis jetzt gelungen wäre, ihres Glücks Schmied zu sein.

Ist es ihre Schuld, daß es ihnen nicht gegückt ist? Ach, wir alle wissen nur zu gut, wie hemmend sich in den letzten Jahren die Wirtschaftskrise dem strebenden und ringenden Menschen entgegengesetzt hat. Wir sind auf Gedeih und Verderb mit unserer Zeit verflochten, die auch unter dem Walten Gottes steht.

Es ist ja auch gar nicht das Ziel des Menschen, ein möglichst glückliches Leben zu führen, sondern daß er auf Erden die Aufgabe vollbringt, die ihm von Gott aufgetragen ist. Und wenn es nur das ist, daß er den Weg, den ihn Gott führt, in frohem Gehorsam geht, auch wenn er schwer ist. Dann reift etwas Höfliches in ihm auf den großen Tag der Ernte.

Ist es vielleicht ein Fehler, wenn man sich seinen Lebensweg erdenkt? Gewiß nicht. Auch in dem Leitspruch wird das gar nicht als Vorwurf ausgesprochen. Dazu gab Gott dem Menschen seinen Verstand, daß er auf Grund seiner Fähigkeiten und der ihm gegebenen Möglichkeiten seinen Weg wähle.

Aber freilich, glücklich der, der schon früh die Grenzen seiner Kraft gemerkt hat, der gemerkt hat, daß man z. B. trotz fleißiger Arbeit und guter Vorbereitung doch, wie man so sagt, Unglück im Examen haben kann. Und daß wiederum Anderes auf ganz unbegreifliche, unerwartete Weise gelingt.

Und nun noch einmal die Frage: Warum gelingt es uns wohl manchmal nicht? Ich denke da gerne an die beiden kleinen Jungen, die einst von einer befreundeten Dame gefragt wurden: Wer ist denn der Ältere? Voll Stolz tritt derselbe vor: „Ich bin der Ältere!“ Und bums, lag er schon auf der Nase. Geht es uns nicht manchmal gerade so im Leben? Glücklich der, der dann aufmerkt, wenn solch eine Mahnung kommt, denn dem Demütigen gibt Gott Gnade.

Einem solch demütigen Menschen wird dann der Spruch kein unwillkommener Mahner sein, sondern er wird ihn trösten und ihm sagen: Es hängt ja gar nicht allein von deinem Wollen und Schaffen ab, wie sich dein Leben gestaltet, sondern in letzter Linie von dem Segen und der Leitung des allmächtigen Gottes. In ihm bist du geborgen, wie es sich auch gestalten mag.

Ich glaube, daß uns Gott jedesmal bei einem Fehlschlag etwas ganz Besonderes zu sagen hat, auch wenn wir erst viel später einsehen, was es gerade war. Er führt des Lebens derer, die sich ihm anvertrauen, bald durch scheinbare Fehlschläge, bald dadurch, daß er ihren Weg fortgehen läßt zu dem Ziele, das Er vor Augen hat, das immer größer ist, als wir es uns je vornehmen könnten, sodß wir am Ende froh bekennen dürfen: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir getan hast.

E. R.

Aus Nächte und Sterne.

Bon Hadina.

Immer mit erneuten Rufen
Rehre ich zu deinen Stufen
Gottwärts leitet mich im Kreise
Meine rätselvolle Reise.
Hloß ich deine milden Zeichen,
Herrenfrei im Sattel fest,
Holgen deinen sonnengleichen
Augen mir in Ost und West.
Und sie mahnen: „Läß das Stürmen!
Hinter tausend sichren Türen,
Nahmst du sie im Siegeslauf,
Steht der Gottheit Antlitz auf.“
Und wie Kinderbeten leise
Klingt ein Lied im Herzen mit,
Irre werden meine Gleise,
Müde wird mein Reiterschritt.
Wenn die Schatten tiefer dunkeln,
Seh ich deinen Stern erfunken,
Lösch mein tolles Wagen aus.
Demutvoll vor deiner Schwelle
Harr' ich in verhaltner Lust,
Bis die große Gotteshelle
Wieder rust an deine Brust. . . .

Für besinnliche Leute.

Neue Wege.

Der Mensch, dessen Fuß neue Wege betritt und Wegweiser in ein neues Land aufrichten will, prüfe zuvor sein Herz, ob es stark ist. Es könnte sonst aufhören zu schlagen, wenn die Fäden abgeschnitten sind zu dem, was ihm lieb und vertraut war, und was er Heimat einst nannte.

Schatten und Segnungen.

Es ist noch immer so wie zu Goethes Zeit: was man nicht hat, das eben möchte man, und was man hat, kann man nicht brauchen. Das Fernliegende, Nichterreichbare wird überschätzt und was in handgreiflicher Nähe liegt, gilt nicht viel.

Für die Jugend.

Heinz der Stürmer.

Es läutete gerade zur dritten Schulstunde, und das Schülervolk setzte sich langsam nach den zwei großen Schultüren zu in Bewegung, nur zwei Buben rannten noch in wilder Jagd nach der entgegengesetzten Seite. Es waren die Reste des soeben zu Ende gehenden Fangspiels. Heinz, der Stürmer, wollte um keinen Preis in seine Klasse zurück, ohne seine Beute erjagt zu haben, und nun flog er so über die kiesbedeckte Schulhoffläche. Ob er nun eine plötzliche Vertiefung des Bodens nicht gesehen hatte oder über seine eigenen Beine gestolpert war, genug, er war tüchtig hingeflogen und noch ein ganzes Stück weitergerutscht. Erst meinte Heinz, so schlimm sei es nicht, und wusch sich am nahen Brunnen die kleinen Kiesel aus den Händen. Aber da ihn doch auch sein Bein brannte, zog er den Strumpf herunter, und — da war die Bescherung: eine große, flappende Fleischwunde, aus der das Blut unaufhörlich in den Strumpf hineinrieselte. In der Klasse machte der Lehrer große erschredete Augen und ließ sofort einen Dienstmännchen rufen. Der nahm den 7jährigen Buben wie ein Rädchen auf den Arm, um ihn nach Hause zu tragen. Die Klassenkameraden und der Blicke des Lehrers hatten den wilden Heinz aber so eingeschüchtert, daß er vor Verlassen des Klassenzimmers Herrn Tezner, so hieß der Lehrer, ganz ernsthaft fragte: „Muß ich jetzt sterben?“ Da schüttelte aber der Lehrer ganz energisch den weißen Kopf: „Nein, mein Junge, du mußt nicht sterben!“

Endlich war die Wunde wieder soweit geheilt, daß Heinz zur Schule konnte. Das Laufen hatte er aber durch seinen Unfall nicht verlernt. Auf dem Platz, wo Heinz mit seiner Mutter

wohnte, saß immer viel Volk vor den Haustüren, Leute, denen es in ihren engen Häuschen zu schwül war. Eine ganze Schar zerlumpter Kinder sprang und schrie durcheinander. Heinz kam gerade vom Bäder und ging stolz über den Platz. Da wurde er plötzlich von so einem kleinen Racker ziemlich unsanft angerempelt. Patsch! hatte der auch schon dafür eine Ohrfeige. Da hatte Heinz was Schönes angestellt. Unter Schimpfen und Wettern erhob sich die Mutter des Kleinen, um Rache zu nehmen für die Züchtigung ihres Lieblings: „Du nichtsnuhiger Bub, wart, ich will dich lehren, die kleinen Kinder zu schlagen!“ rief sie ganz aufgebracht und eilte hinter Heinz, dem Stürmer, her, um ihn den verdienten Lohn seiner Schandtat fühlen zu lassen. Aber Heinz hielt es für das geratenste, sich dieser Auseinandersetzung durch die Flucht zu entziehen und rannte lachend davon, quer über den Platz. Wenn ihm nur nicht wieder so ein Wurm zwischen die Beine gelaufen wäre: da lag er in seiner ganzen Länge. Er stand zwar gleich wieder auf und eilte nach Hause, aber eben merkte er, was er geschafft: die notdürftig verheilte Kniewunde war wieder aufgebrochen. Der Arzt mußte diesmal mit dem Höllensteinstift kommen, und das brannte furchtlich. —

Aber nun wurde Heinz doch sicher vorsichtig und bedächtig? Er verkehrte viel im Nachbarhaus. An einem schönen Sommersonntag lud ihn die reiche Frau Daub ein zu einer Wagenfahrt mit ihren Kindern auf ein nahes Fest.

Und wieder eilte Heinz über die Straße, um es zu Hause zu melden. Und wieder sauste der Stürmer hin. Der Arzt sagte, beim nächsten Mal heile die Wunde nicht wieder zu. Das hat dann den Stürmer ein wenig aufmerksam gemacht, und erst viele Jahre später, als er Radfahren gelernt hatte, ist er noch einmal auf sein Knie gefallen. —

Gibt's nicht noch andere Wunden, die man sich durch ein wildes Leben schlagen kann? Der Heinz hatte wilde Beine, aber auch wilde Worte. Und damit zerriß er nicht nur seiner Mutter Herz, sondern auch sein eigenes. Und der Heinz hatte, wie er so heranwuchs, nicht nur wilde Worte, sondern auch wilde Gedanken. Die waren zwar von anderen bösen Freunden gesät, waren aber nun wie Ranken mit Giftpfeilern um seine Knabenseele gewachsen, und er mußte davon essen, wenn ihn die wilde Lust dazu trieb. Das gab böse Sündenbeulen. Aber eines Tages sah ihn ein ganz großer Arzt, den Heinz noch nie gesehen. „Wenn das so weiter geht,“ sagte der große Arzt, „so heilen die Wunden nicht mehr zu.“ Da fasste den Buben — er war schon 13 Jahre — ein furchtbarer Schred: Nein, unheilbar wund wollte er nicht werden, er wollte sich heilen lassen. Aber wie sollte er es anfangen und was würde der Arzt verlangen? Sein ganzes Herz zitterte. Da nahm ihn sein Freund Hugo mit zu dem großen Arzt, es war Jesus, sein Heiland. Im Kindergottesdienst lernte Heinz, der Stürmer ihn kennen. Und während des Stürmers Tränen nachher zu Hause flossen, fühlte er die segnende Hand des großen Arztes und Kinderfreundes auf seinem Haupte. Da wurde es ganz still im Herzen des Stürmers und seine Wunden heilten.

Aus Evang. Kinderfreund für Brasilien.

Die Germanen und das Christentum.

b) Germanische Frömmigkeit.

Nur spärlich rinnen die Quellen, wenn wir von der Frömmigkeit und dem Glauben der alten Germanen wissen wollen. Allerdings, es gibt einen Heldenlied, die Edda, die reichlichere Runde gibt. Aber die Edda ist ein Sang, den die fahrenden Sänger auf den Freihöfen der Insel Island anstimmten. Schon darum in ihrer Zuverlässigkeit nur bedingt anzuerkennen. Denn es kam bei den Vorträgen der fahrenden Sänger natürlich darauf an, eine Wirkung zu erzielen. Und so nahm man es mit Uebertreibungen und Auschmückungen nicht eben genau. Außerdem: Die Edda ist um das Jahr 1200 n. Chr. entstanden und uns interessiert hier das 7. und 8. Jahrhundert, weil das die Zeit war, in der die Germanen sich zum Christentum wandten. Und sie wurde zusammengestellt fern von Deutschland, so daß schon die räumliche Entfernung fordert, daß man das, was in Island gesungen wurde, nicht ohne weiteres für Deutschland gelte läßt.

So wird man auf die Berichte griechischer und römischer Schriftsteller angewiesen sein. Auch die Missionare, die von

England und Irland nach Deutschland kamen, werden etwas von der Frömmigkeit der alten Germanen zu erzählen wissen. Viel ist es eben nicht, was wir da hören. Aber immerhin genug, um die Grundlinien germanischer Frömmigkeit sicher zu erkennen.

Man wird am besten unterscheiden zwischen der öffentlich geübten Frömmigkeit, zwischen der Religionsübung des einzelnen und dann den Grundzug der germanischen Religion herausstellen. Offenbar verehrt wurden die Götter. Man machte sich kein Bild von ihnen. Aber in heiligen Hainen unter heiligen Bäumen fühlte man sich ihnen nahe. Man kann nicht sagen, daß die Naturkräfte zu Göttern wurden, immerhin tragen die Götter die Zeichen der Naturkräfte an sich, die den Menschen in seinem Dasein stören oder beglücken. Wenn der Sturm um die Hütten der alten Germanen tobte, wenn der eisige Nord ihnen die Felle vom Leibe zerrte, wenn das Wasser der Flüsse stieg und ihnen ihre mühsam gebaute Hütte wegriss, wenn zu allem andern ~~die Wetter~~ ^{der Wetter} aber ihm grossen, Donner ihn erschreckten, Blitze neben ihm die Baumriesen des Urwalds fällten, dann blickte der alte Germane hinauf zum drohenden Wolkenshimmel über seinem Haupte und handelte mit Donar, dem Donnergott, daß er Wetter und Not verschwinden ließe. Wenn er durch das Blätterdach über seinem Haupte emporblickte zu dem strahlenden Auge der Sonne, die ihm überall nachfolgte in die Finsternis seiner Wälder und seiner Taten, da meinte er, das Auge eines Gottes über sich zu sehen, das ständig auf ihn gerichtet war. Wodan steht vor ihm auf, der Einäugige, der den blauen Mantel des Himmelszeltes über die Schulter geschlagen hat. Aber es ist auch Wodan der Einäugige, der über das Schlachtfeld rast mit dem wilden Heere, d. h. mit den Toten des Schlachtfeldes, das ist Wodan, der Totenkörper. Rabe, Wolf und Adler sind seine Gefährten. Wodan ist auch der Zauberer, der ein lahmes Pferd heilen kann. Er hat die Runen ersungen, die bekanntlich Zauberkraft besaßen.

Die Götter sind den alten Germanen unheimlich. Die Furcht vor ihnen ist so groß, daß man Kreuzwege meidet, um nicht unversehens Wodan zu begegnen. Es ist darum nicht verwunderlich, daß man ihnen Menschenopfer darbrachte. Wodan wurden die gefangenen Feinde geopfert, und noch im 11. Jahrhundert wurden bei den alle neun Jahre wiederkehrenden Opferfesten in Altuppsalo neun Menschen den Göttern geopfert.

Das wäre die öffentliche Religionsübung. Die eigentliche Volksreligion ist davon unterschieden. Wenn heute ein Volk christlich ist, wollen wir doch nicht die Augen davor verschließen, daß in diesem Volk Tausende dem Aberglauben und der Zauberei daneben ein breites Dasein gestatten. So sucht der einzelne Germane sich dann auch mit den ihm störenden Kräften und Mächten auf seine Weise — ohne Wodan und Donar — auszuseinanderzusehen. Er verehrt das Feuer, die Quelle, die Bäume, er hat seine Mittel um Regen herbeizuführen oder die Kraft der Sonne zu stärken. Er hilft sich gegen die Wiederkehr der Verstorbenen, die die Überlebenden gefährden könnten, indem er die Leichen anpflockt. Er gibt ihnen ihre Lieblingsgegenstände mit ins Grab, um sie zu hindern, wiederzukehren und sie sich zu holen. Jedenfalls ist hier überall die Vorstellung nicht derart, daß man der altgermanischen Frömmigkeit einen freundlich tröstlichen Charakter zusprechen könnte.

Im Hintergrund aller altgermanischer Frömmigkeit schlummert der Schicksalsglaube. Eine unwandelbare Schicksalsfügung schwebt über dem Leben des Menschen. Alles steht unter ihrem Einfluß: die Liebe des Weibes, der Sieg oder Untergang des Reichen, die Bluttat, die er ausübt. „Uns reizten die Nornen, die leidigen, hießen mich sein heiliges Leben rauben.“ Man wirft das Runenlos, um sich auf das Schicksal wenigstens etwas rüsten zu können. Man achtet auf die Zeichen des Vogelflugs, auf das Wiehern der heiligen Rosse, um die Zukunft voranzuahnen. Aber das ist nun die Besonderheit im Gegensatz zu anderen Völkern: Der Germane legt nicht die Hände in den Schoß, wenn er sein Schicksal kennt. Er kämpft bis zuletzt gegen sein Geschick, auch wenn er den Ausgang vorausweßt. Das beste Beispiel dafür ist Hagen im Nibelungenliede. Die Donauixen weissagen ihm und den Nibelungen den Tod. Nur der Kaplan des Königs werde entkommen. Hagen stürzt den Kaplan ins Wasser, dieser aber rettet sich schwimmend. Nun hat Hagen den Beweis dafür, daß die Nornen wahr geredet haben. Aber den Befehl zum Rückzuge gibt er nicht. Tapfer und treu hält er aus bis zum letzten Augenblick, ein Kämpfer auch gegen das allgewaltige Schicksal.

Die Not und die Schrecken der Völkerwanderung scheinen die germanische Frömmigkeit stark bestimmt zu haben. Ihre düstere Schwermut ist zu erklären aus dem Los des Bauern, der aus der Arbeit an der heimatlichen Scholle aufgejagt und ruhelos weitergejagt und weitergetrieben wird, ohne daß er weiß, wo er seinem Fuß wieder Ruhe gönnen kann. Die Welt ist voller Not, und Hunger. Der Hunneneinfall wirft alles durcheinander; die Bruderkämpfe, die entstehen, wenn man weitergedrängt wird, zermürben die letzte Kraft. Schicksal, Schicksal sagt der alte Germane. Schwermtig, wie das Dunkel seiner Wälder, die Farbe seiner Landschaft im Grau, das den Sommer rückwärts vom Winter scheidet, ist seine Frömmigkeit. Aber er bleibt ein Kämpfer. So sagen die sterbenden Söhne der Gudrun

Gesuchten haben wir brav, auf gefallenen Goten stehen wir, die des Eissens Schneide trug, wie Adler auf hohem Gezweig. Herrlicher Ruhm ist unser. Ob heut oder morgen wir sterben, niemand erlebt den Abend, wenn der Nornen Spruch erging.

Kirchliche Umschau.

In Notwehr.

Ein Wort zur kirchlichen Lage in Deutschland nach einem Aufsatz von Pfarrer D. Ludwig Schneller in der Zeitschrift „Licht und Leben.“ 1934. S. 213 f.

An die genannte Zeitschrift ging ein Brief ein, in dem eine viel verbreitete Ansicht ausgesprochen wurde. Der Betr. schrieb: „Die Gläubigen sind vielfach der Meinung, es handle sich bei den kirchlichen Streitigkeiten nur um ein Gejänk von Pfarrern über die äußere Gestaltung der Kirche, wobei der Verkündigung des reinen unverfälschten Evangeliums in der Kirche keine Hemmung in den Weg gelegt wird. Daraus ziehen dann viele den Schluß, die Sache ginge sie als Glieder der Kirche nichts an, weil ihr Glaube ja nicht gefährdet sei. Ist es aber nicht vielmehr so, daß wir in einer Zeit leben, in der die Glaubens- und Gewissensfreiheit auch des einzelnen Kirchengliedes aufs ernste bedroht scheint?“

Pfarrer D. Schneller antwortet darauf: „Der Grund der Verwirrung, die in die Kirche eingedrungen ist, ist die Vermischung von Staatspolitik und Kirche, die noch immer verderblich gewesen ist. Als der Nationalsozialismus in Deutschland seinen großen Sieg davongetragen hatte, wollte man die Gelegenheit auch benutzen zu einer völligen Umgestaltung der evangelischen Kirche. Man glaubte damit dem Staate einen guten Dienst zu erweisen. Tatsächlich aber hat man ihm einen Bärendienst getan.

Dies jedenfalls dann, wenn man an die inneren Grundlagen der Kirche griff. Diese Grundlagen sind die heilige Schrift und die Bekenntnisschriften der Reformation. Auf Grund dieser verkündigt jeder evangelische Pfarrer in Deutschland oder irgendwo in der Welt der ganzen Menschheit die Botschaft: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium.“ Und das verkündigt er allen! Er verkündigt es den Deutschen Christen so gut wie er es den englischen, französischen oder chinesischen Christen verkündigen würde. Eine Sonderstellung Deutschlands und der Deutschen kann dieser Botschaft gegenüber nicht anerkannt werden. Auch wenn eine politische Umwälzung gekommen ist, auch wenn in solcher Zeit in Deutschland Kräfte am Werk sind, Gedanken gedacht werden, die von heiligem Gefühl durchglüht sind, daß man staunend vor ihnen steht, — die Botschaft bleibt, die Botschaft, daß die Menschheit erlöschungsbedürftig ist und Jesu Christi bedarf. Und diese Erlösung bringt keine Politik, sondern nur das rein unverfälschte Evangelium. Darin stimmt auch kein Geringerer, als Adolf Hitler selber zu, wenn er sagt: „Wenn nicht eine religiöse Erneuerung kommt, werden alle Maßnahmen umsonst sein. Die letzte tiefste Erneuerung kann kein politischer Führer schaffen. Wir sind nur kleine Johannesnaturen. Ich warte auf den Christus.“

Darum hätte man die Hände davon lassen sollen, mit dem politischen Umschwung in Deutschland, den alle nur dankbar begrüßen können, grundstürzende Umgestaltungen der evangelischen Kirche zu verbinden. Mit den Kirchenwahlen fing es an, die im Juni 1933 in Deutschland stattfanden. Keiner, der diese Wahlen der Gemeindekirchenräte, der Kirchenvorstände der Presbyterien in Deutschland miterlebt hat, wird sagen wollen, daß

es sich bei ihnen darum handelte, Männer und Frauen in diese Körperschaften hineinzubringen, die ein Herz für die Kirche, Verständnis für ihre Angelegenheiten hatten. Im Gegenteil, es wurden mit Gewalt und Irreführung die kirchlichen Körperschaften mit Männern und Frauen einer bestimmten Abstempelung befehlt. Man nannte diese kirchenpolitische Partei die „Deutschen Christen“. Die neuen kirchlichen Körperschaften wählte die Nationalsynode. Die Nationalsynode wählte den Reichsbischof. Das ganze Gebäude der evangelischen Kirche ist so in Uebereilung und Hast auf dem unsicheren Grunde von Augenblicksmeinungen erfolgt, daß man sich nicht wundern darf, wenn die Risse in dem Bau immer wieder sichtbar werden. Man sollte doch einmal, wie man es sonst gemacht hat, heute das Kirchenvolk um seine Meinung befragen. Die würde ganz anders aussehen.

Man muß sich also damit abfinden, daß die „Deutschen Christen“ heute in Deutschland in der Kirche regieren. Es ging der Ruf aus, daß in jedem Vorstand einer kirchlichen Anstalt, eines *kirchlichen Vereins usw.* 75 Prozent „Deutsche Christen“ sitzen müßten. Wir sprechen mit Absicht vom Regieren. Zum Regieren gehört die Anwendung von Gewalt. Gewalt ist angewandt heute gegen mindestens 100 Pfarrer, die abgesetzt oder strafversehrt wurden! Gegen ebensoviel Gemeindelichenräte, die aufgelöst wurden. Warum gerieten diese Männer und diese Körperschaften in Gegensatz zu den Machthabern? Sie meinten, — wir können hier nur kurz sein, — daß das Bekenntnis der Kirche zurüdstellt würde und in Nachgiebigkeit gegen die Stimmung und den Geschmack des Volkes das Evangelium verwässert würde. Sie meinten, daß der sogenannte Arierparagraph, d. h. die Bestimmung, daß kein Pfarrer jüdischer Abstammung sein dürfe, auf die Kirche nicht angewendet werden dürfe. Was für den Staat sinnvoll und richtig ist, ist damit noch lange nicht für die Kirche, die an göttliche Gebote gebunden ist, richtig. Jesus Christus hat die Juden nicht ausgenommen bei seiner Verkündigung, im Gegenteil, er mußte sich zuerst an sie wenden. Wenn man an sein Vorbild sich hält, ist es ausgeschlossen, sie, wenn sie Christen werden, als Christen niederer Ordnung hinzustellen. Mögen sie als Staatsbürger das sein sollen, als Christen sind sie es nicht.

Wenn Männer von Charakter und Verstand um ihres Gewissens willen erklären, daß sie der Führung der deutschen evangelischen Kirche widersprechen müssen, wenn sie darüber nicht nach Stellung und Amt, nach der Zukunft ihrer Familien fragen, so wird man das ernst nehmen müssen! Wenn sie aus Gehorsam gegen Gottes Wort gegen das Eindringen völlig unevangelischer Grundsätze in die Kirche kämpfen, so dürfen sie des Beistandes Gottes gewiß sein. Er wird, wenn sie treu bleiben, alles so lenken, daß die Kirche aus dem Kampf treuer und gefestigter hervorgeht. Denn ohne eine treue innerlich gefestigte und befriedete Kirche wird Deutschland schwer bestehen. Ordnung ist etwas Großes und vieler Opfer wert. Aber höher als die äußere Ordnung muß die innere Uebereinstimmung der Geister stehen, die in schweren Kämpfen errungen werden muß.

Aus aller Welt.

Rassenpolitik. — Die in Deutschland vorherrschende Behandlung der Rassenfrage ist vielfach Mißverständnissen — besonders im Auslande — ausgesetzt gewesen. Darum hat der Reichsminister Dr. Fried das Wort zu einer Klarstellung genommen. Er betont, daß die Wertschätzung der eigenen Rasse nie und nimmer zu einer Verurteilung oder auch zu einer Minderbewertung irgend einer anderen Rassengruppe führen dürfe. Es handle sich immer nur um die Herausstellung der Eigentümlichkeiten der Rasse, um die Rassen vor ihrer größten Sünde der Verschmelzung mit anderen Rassen zu bewahren. Es gelte, jeder Rasse das Recht auf Ausprägung ihrer Eigenart zu gewähren. „Ob der andersrassige Mensch besser oder schlechter sei als wir, darüber ist ein Urteil nicht möglich.“

Politischer Lebensstil. — Reichsminister Dr. Goebbels erinnerte bei der Parteigründungsfeier im Berliner Sportpalast daran, daß man gegen sich selbst immer härter sein müsse, als gegen sein Volk. Man habe an sich selbst immer höhere Ansprüche zu stellen, als an die anderen. Nicht im Verdienst solle man die Hauptsache sehen, sondern im Dienst. Das wäre alte preußische Tugend! Es gehe um die Ehre, seinem Vater-

lande dienen zu dürfen und damit könne eine souveräne Verachtung des Geldes verbunden sein. — Man sollte dem alten preußischen Spruch wieder folgen lernen: Mehr sein, als scheinen.

Aus der Geschichte der deutschen Gemeinde in Florianopolis.

(Fortsetzung und Schluß.)

Schwierigkeiten bereitete der Gemeinde die Bestimmung, daß auf dem Friedhof nur Protestanten beerdigt werden sollten. Es wird das im Jahre 1871 ausdrücklich noch einmal festgestellt, wieder durch den tätigen Gemeindevorsteher Sallentin, der der Versammlung bekannt gibt, daß der Friedhof bestimmt sei für Protestanten jeder Sekt und jeden Landes. Endlich, im Jahre 1882 entschloß man sich, einen Teil des Friedhofes, einen Raum von rund 150×250 palmos, für die Katholiken abzusondern. Der betr. Platz wurde dann vom katholischen Bischof geweiht. Ausdrücklich aber behielt sich der Gemeindevorstand auch über diesen Platz das Bestimmungsrecht vor.

Der Bau der Brücke nach Estreito ließ es der Municipalverwaltung angezeigt erscheinen, diesen Friedhof an der Rua de Senado zu schließen. Sie tauschte dafür im Jahre 1928 der Gemeinde ein Stück des Friedhofes bei Tres Pontes, weit außerhalb der Stadt ein. Die deutsche Gemeinde hat sich die hier zugestandene Fläche selber planiert und begräbt dort seit dem 1. Mai 1930 ihre Toten. Die Friedhofsgemeinde, die heute den Friedhof bei Tres Pontes betreut, ist eine interkonfessionelle Vereinigung. Protestanten und Katholiken werden gleichmäßig dort begraben. Die Friedhofsgemeinde hat noch heute ihre Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit nicht ausgegeben und unterstützt aus ihren Überschüssen die deutsche Schule. —

Die evangelische Kirchengemeinde hatte seit 1871 ein bescheidenes Dasein geführt. Pastor Dr. Gruel hatte seine Besuche, die er von Rio aus machte, mit Ende des Jahres 1870 eingestellt. Pastor Bluhahn, 1870 in Santa Izabella eingetroffen, übernahm nach ihm die Gemeinde Florianopolis. Sein ausgedehnter Pfarrbezirk ließ ihn allerdings nur Zeit, zu den Amtshandlungen in die Stadt zu kommen. Endlich, im Jahre 1907, kam die evangelische Gemeinde einen Schritt vorwärts. Sie löste sich mit dem 3. März 1907 aus dem Zusammenhang mit der Friedhofsgemeinde, gab sich ihre eigenen Satzungen, sammelte ihre Mitglieder und erhob ihre Mitgliedsbeiträge. Pastor Otto Schulz war der erste Pfarrer, Herr Ernst Bahl der erste Vorsitzende der Gemeinde. Die schwache Gemeinde — freilich werden schon im Oktober des Jahres 1907 100 Mitglieder genannt — suchte Verbindung mit der Schulgemeinde. Die Schulgemeinde bot für den Pfarrer Wohnung im Schulhause und verlangte dafür 9 Schulstunden wöchentlich. Dieser Zusammenhang zwischen Kirchengemeinde und Schulgemeinde ist, wenn sich auch die Bedingungen nach dem Bau eines Pfarrhauses ändern müßten, bis zum Jahre 1932 von Bestand geblieben.

Die Kirchengemeinde Palhoça, die bis dahin von Santa Izabella aus bedient war, suchte nun Anschluß an die Stadtkirche. Ihr wurde monatlich ein Sonntag zugestanden. — Pastor Schulz mußte schon 1907 wegen schwerer Erkrankung nach Deutschland zurückgefördert werden. Sein Nachfolger wurde Pastor von Gehlen aus Blumenau. Schon im Jahre 1908 kam dann die Bitte von einer weiteren Sprengelgemeinde von Santa Izabella, nämlich von Santo Amaro, der Pastor von Florianopolis möge auch hier die Bedienung übernehmen. Dieser Gemeinde wurde dann jeden zweiten Monat ein Sonntag überlassen.

Die Amtszeit des Pastor von Gehlen ist ausgefüllt mit den Sorgen um den Bau von Pfarrhaus und Kirche. Die kleine Gemeinde stand hier vor großen Aufgaben, die nicht zu erfüllen gewesen wären, wenn sie nicht in ihrer Mitte hochherzige Gönner gehabt hätte, die immer wieder bereit waren, die Sache der Gemeinde zu der ihrigen zu machen. Man ging zuerst an den Bau des Pfarrhauses. Er rückte in erreichbare Nähe, als Herr Carl Hoepke sen. erklären ließ, daß er und Herr Scheele zusammen 8 Conto für den Bau des Pfarrhauses und der Kirche spenden würden. Nachdem dann der Friedhofsvorstand noch 2 Conto gestiftet hatte, der Evangelische Oberkirchenrat und der Gustav Adolf-Verein zusammen 2 500 Rm. — damals = 1:925:000 — in Aussicht gestellt hatten, konnte man es wagen, an den Bau

zu gehen. Der Bau wurde im Jahre 1910 ausgeführt. Das Pfarrhaus grüßt, neben der Kirche liegend, von der es nur durch den Garten getrennt ist, oben von der Anhöhe über der Stadt herunter, eins der schönsten Pfarrhäuser, die in Santa Catharina gebaut sind. Der Bau kostete über 15 Conto. Er wurde von Herrn Th. Gründel ausgeführt.

Nicht geringere Sorgen bereitete der Bau der Kirche. Vom Jahre 1908 bis zum Jahre 1913 fand keine Gemeindeversammlung statt, ohne daß nicht diese Angelegenheit besprochen wurde. Durch Sammlungen wurden 10 Conto aufgebracht, der evangelische Oberkirchenrat bewilligte 3000 Reichsmark, der Gustav Adolf-Verein gab 1000 Rm. Im ganzen waren 23 Conto beisammen für den Bau, der 27 Conto kosten sollte, als man den Besluß faßte, den Anfang mit dem Bau zu machen. Die vorgeschlagenen Maße waren: Länge 22,30 Meter, Breite 9 Meter. Das Schiff der Kirche 6,50 Meter hoch, der Turm 28 Meter hoch. Für ihn wurde ein Gußstahldreiecklang-Geläute bestellt, bestehend aus den Glocken g, b, des. Herr Th. Gründel leistete die Maurerarbeiten, Herr Carl Gassenseth die Tischlerarbeiten, Herr Johannes Momm die Malerarbeiten.

Am 10. November 1912 wurde der Grundstein für die Kirche gelegt. Die eingemauerte Urkunde stellt den Bestand der Gemeinde, wie folgt fest: 130 Mitglieder, 400 Seelen. Vorsitzender der Gemeinde: Ernst Vahl, Pastor: von Gehlen. Die Gemeindemitglieder stammen zum größten Teile aus dem Norden und Westen Deutschlands. Bis zum Jahre 1902 wurden sie kirchlich von dem Pfarrer der Gemeinde Santa Izabella bedient und zwar nur zu Amtshandlungen. Seit 1902 nahm sich der zum Leiter der hiesigen deutschen Schule berufene Pastor Otto Schulz der Gottesdienste an, die im Schulhaus gehalten wurden. Der Bau der Kirche wurde am 24. Oktober 1912 beschlossen in einer außerordentlichen Gemeindeversammlung. Zur Baukommission wurden bestimmt die Herren: Carl Berenhäuser, Rudolf Kirchner, Hermann Möllmann sen., Friedrich Momm und Julius Schmiegelow.

Schon am 1. Juli 1913 konnte die Kirche eingeweiht werden. Unter Beteiligung der Bundes- und Stadtbehörden, der Konsuln des Deutschen Reiches und Österreichs, der Vertreter der übrigen evangelischen Kirchengemeinschaften der Stadt, des Propstes Braunschweig aus Porto Alegre und einer Reihe von Geistlichen aus dem Staate wurde der festliche Tag begangen. Die Weihe vollzog der schon genannte Propst Braunschweig, die Predigt hielt Pastor von Gehlen. So steht die Kirche heute da auf der Anhöhe über der Stadt, eine Weihstätte deutsch-evangelischen Glaubens, durch ihre Lage eine Erinnerung an das Wort Jesu Christi: Es kann die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein.

Pastor von Gehlen lehrte noch im selben Jahre nach Deutschland zurück. Sein Nachfolger wurde Pastor Brunow, der aus Deutschland kam. In seine Amtszeit fällt die Zeit des Weltkrieges. Sechs junge Reichsdeutsche, Mitglieder der Gemeinde, leisteten dem Ruf des alten Vaterlandes Folge. Leider gerieten 5 von ihnen in englische Gefangenschaft. — Die Gemeinde beginnt sofort mit den Sammlungen für Deutschland. Noch Ende des Jahres 1914 konnte 1 Conto abgeführt werden. Eine Veränderung im Vorsitze der Gemeinde tritt ein: Der langjährige verdiente Vorsitzende der Gemeinde, Konsul Ernst Vahl, tritt zurück. An seiner Stelle übernimmt Herr Carl Hoepke jun. den Vorsitz. Ihn löste im Jahre 1917 Herr Carl Gassenseth ab, der in schweren Kriegstagen zum Teil als einziges Mitglied des Gemeindevorstandes mit Pastor Brunow zusammen für das Wohl der Gemeinde zu sorgen suchte. —

Der Frauenverein röhrt sich in dieser Zeit und baut ein Krankenhaus, das leider nach einigen Jahren wieder verkauft werden mußte. Geblieben aber ist die Gemeindeschwester, die der Frauenverein unterhält.

Die Lage der Gemeinde änderte sich im Jahre 1917 im Oktober, als Brasilien Deutschland den Krieg erklärte. Die Unruhen in Florianopolis an den Tagen des 28. und 29. Octobers 1917, bei denen das Schützenhaus angezündet, das Haus des Clubs Germania aber zerstört wurde, gingen an Pfarrhaus und Kirche nicht spurlos vorüber. Es wurden zahlreiche Steinwürfe festgestellt, die die Fenster zertrümmerten. Die Gottesdienste mußten eingestellt werden. Wenn sie auch nicht direkt verboten wurden, so war bei der Verschüchterung der Deutsch-

stämmligen nicht anzunehmen, daß eine Versammlung überhaupt zu stande käme. Im März 1918 hat sich die Stimmung soweit beruhigt, daß man es wagt, wieder Gottesdienste abzuhalten. Die Gottesdienste sollen nach der Anweisung des Secretaria Geral der Uebersee gemäß vollzogen werden, freie Rede ist nur in portugiesischer Sprache erlaubt. Doch darf eine Uebersetzung für diejenigen gegeben werden, die dieser Sprache nicht mächtig sind.

Pastor Brunow lehrte im Jahre 1920 nach Deutschland zurück. An seine Stelle trat Pastor Bornfleth, der aus Brusque kam. Dann war Pastor Hahn Pfarrer von 1925 bis 1931, dann Pastor Wilms von 1931 bis 1933, seit 1933 der Berichterstatter. Vorsitze der Gemeinden waren von 1919 bis 1930 Herr Carl Leisner, seither Herr Karl Leyendededer. Die Väter haben das Haus gebaut, die Kinder und Enkel werden zeigen müssen, ob sie es erhalten können. Mehr noch, ob sie bereit sind, deutsch-evangelischen Geist weiterzutragen und zu pflegen als Deutschblütige im Sonnenlande Brasilien.

Aus unseren Gemeinden.

Gemeinde Hansa-Humboldt. Am 8. April fand unser diesjähriges Erntedankfest statt, das zweite, das in unserer Gemeinde gefeiert wurde. Die Kirche prangte im Festschmuck. Aus allen Tiefen waren die verschiedensten Früchte zusammengetragen worden, die dem Altar einen seltenen und einzigartigen Anblick gaben. Von nah und weit strömten die Gemeindemitglieder zusammen, um Gott für alle seine Gaben, die er uns doch so reichlich schenkt, von Herzen zu danken. Wir wollen aber nicht vergessen, daß unser Dank nicht nur am Erntedankfest unser Herz erfüllen soll, sondern an jedem Tage neu werden muß, besonders dann, wenn Pedra d'Amolar veranstaltete der Kindergottesdienst Erntedankfeiern in den so schön ausgeschmückten Schulen.

Die Erntedankfest-Kollekte in Höhe von 53\$200 wurde in die „Sammeliste für den Neuanstrich unserer Kirche“ eingetragen. Es sei auf diese Sammellisten, die in allen Bezirken herumgebracht werden, nochmals aufmerksam gemacht. Wir benötigen für den Innen- und Außenanstrich vielleicht 1:500 \$. Bis jetzt sind fast 500 Milreis im Pfarrhause abgeliefert worden. Wer zeichnet noch freudig und gern weitere Gaben? Eine genaue Übersicht über die Sammlungen erfolgt später. Wenn erst unsere Kirche in neuen Farben dasteht und auch die Anlagen rings herum nach Angabe unseres Gärtners, Herrn Eipper sen., hergerichtet sind, werden wir alle hoffentlich noch einmal so gern das Gotteshaus besuchen.

Unser Frauenverein veranstaltete am 29. April einen Ausflug zur Paulstraße. Mit Wagen und Caminhão wurde der Weg zurückgelegt. Bei Kaffee und Kuchen verbrachte man einige frohe Stunden im Rothert'schen Park. Ein Vortrag des Ortspfarrers führte ein in die Arbeit des Vater Bodelschwingh und zeigte uns allen den Wert eines Menschenlebens, das geprägt ist in einer großen, tiefen Liebe.

Am zweiten Osterfeiertage wurde in unserer Filiale Pedra d'Amolar feierlich der Grundstein gelegt zu einer neuen Kirchenschule. Erfreulich ist die Einigkeit, mit der alle dortigen Anwohner die Arbeit begonnen haben. Es soll ein massiver Bau ausgeführt werden, der bis auf Kinder und Kindeskindern dauern soll. Wir wünschen dem Werk volles Gelingen und allen helfenden Mitgliedern Gottes Segen.

Am 14. Mai werden wir Pfarrersleute für etwa ein halbes Jahr die Hansa verlassen, um eine Urlaubsreise in die alte Heimat anzutreten. Als Vertreter sandte der Gemeinde-Verband für diese Zeit Herrn Diacon Lüd, der bereits seine Arbeit übernommen hat. Möge Gott seinen Dienst an unserer Gemeinde segnen.

Allen Gemeindemitgliedern rufen wir auch an dieser Stelle ein herzliches „Behüt Euch Gott!“ und ein „Auf frohes Wiedersehen!“ zu.

Heinz Soboll, Pfarrer.

Badensfurt. Am 22. Juni feiert das Ehepaar Pfarrer Runte in Hiddesen bei Detmold goldene Hochzeit. 25 Jahre hindurch war Herr Pfarrer Runte Pfarrer der Gemeinde Badensfurt. Dankbar denkt die Gemeinde der Jahre in denen

er Seelsorger und Freund war. Oft noch schweifen die Gedanken des treuen Hirten von seinem Landhause an den Abhängen des Teutoburger Waldes hinüber über das Wasser hin zu der Stätte, an der er seine Lebensarbeit getan. Zahlreich sind noch die Fäden, die ihn mit Land und Leuten hier verbinden. Und immer freut der Jubilar sich, wenn er Grüße bekommt aus dem Sonnenlande, in dem er einst lebte und wirkte. Noch in der letzten Zeit zeigte er seiner früheren Gemeinde seine Verbundenheit, indem er ihr zu dem Bau des neuen Turmes eine Summe sandte. Die Gemeinde ist dankbar für solche Treue und wünschte ihrem früheren Seelenhirten einen gesegneten Lebensabend.

Das Opfer.

Von Kurt Felscher.

(Fortsetzung.)

Grausames Schicksal! Er ballte die Fäuste. Da erklang aus dem Nebenzimmer ein leiser Ruf: „Reiner!“ Sein Weib rief ihn. Er richtet sich straff empor. Nur jetzt stark sein; sie darf nicht von ihm gehen. Ein Opfer ist genug.

Auf den Zehenspitzen trat er an das Lager der jungen Mutter. Ein leichter rosiger Schimmer lag auf den schmalen Wangen; dunkel umfrannte das volle Braunhaar die weiße Stirn. „Was macht der Junge, Reiner?“ Amtsrat Tröger zwang sich zu einem Lächeln, und doch war es ihm, als presse eine würgende Faust sein Herz zusammen. „Gut, mein Liebling — er schläft.“ Das junge Weib lächelte glücklich. „Nicht wahr, morgen, Reiner, morgen bringst du ihn mir?“ „Kind, der Arzt meint —“ „Ah was, Arzt“, unterbrach sie ihn, „der ist gar zu vorsichtig. Mir ist heute viel besser, ich will morgen das Kind sehen.“

„Liebling, beruhige dich — sieh mal, wir müssen uns dem Urteil des Arztes fügen, du mußt uns doch wieder recht schnell gesund werden.“ „Nein, Reiner, wenn du mich nur etwas lieb hast, dann bringst du mir morgen das Kind — du allein, niemand anders. Wir wollen uns zuerst ganz allein ohne andere Menschen des Gotteswunders freuen.“ Amtsrat Tröger strich seiner Frau über die feuchte Stirn. „Liebling, sei so gut, sei ganz vernünftig, wir müssen uns fügen.“ Seine Stimme klung verschleiert, nur mit äußerster Anstrengung unterdrückte er die aufsteigende Bewegung.

Fühlte sie aus seinen Worten etwas heraus, was er ihr verheimlichte? Ihre Augen wurden groß und starr, sie griff hastig nach seiner Hand. „Reiner“, ihre Stimme zitterte. „Du verbirgst mir etwas — um Gotteswillen — das Kind —.“ „Aber liebe, einzige Meta“, er kniete vor ihrem Lager und zwang sich zu neuem Lächeln. „Was sollte ich denn vor dir verbergen? Der Junge ist fuchsmunter.“ „Gott sei gelobt!“ Mit einem tiefen Seufzer sank das junge Weib in die Kissen zurück. „Es wäre ja auch mein Tod!“ flüsterte sie. Des Mannes Herz zuckte in schwerem Schmerz. Nur das nicht — nur das nicht. Die Lider der Kranken senkten sich müde herab, ihre lächelnden Lippen flüsterten: „Nicht wahr, Reiner, morgen bringst du mir das Kind!“ Da sagte er wie ein müder Kämpfer: „Ja, Liebling — morgen.“

Als er in seinem Zimmer am Schreibtisch saß, zermarterte er sich das Hirn. Was sollte nun werden? Drüben lag sein Weib und träumte von seinem Kinde, das ihm morgen zugezogen sollte. Und dieses Kind atmete nur noch leise, morgen um die Zeit, da er es seinem Weibe bringen sollte, würde es hinübergeschlummert sein. Dann würde der Tod auch nach der Mutter greifen mit gieriger, unbarmherziger Knochenhand. Ihn fröstelte.

Da blitzte ein Gedanke in ihm auf. Er wollte ihn zurückdrängen, aber er ließ ihn nicht los. War es nicht eine Möglichkeit, wenigstens das eine Leben zu retten? Da hinten am Waldrand, eine Viertelstunde hinter dem Park war ja auch ein Kind, ein Knabe zur Welt gekommen. Die Beate Krüger, die arme Holzfällerswitwe! Es sollte ein gesundes Kind sein. Wenn die Frau ihm — es war gar nicht auszudenken. Wie würde eine Mutter sich von ihrem Kinde trennen wollen. Aber gaben nicht ab und zu arme Leute ihre Kinder an Pflegeeltern, und

die adoptierten sie dann? Wenn sie ihr gesundes Kind gegen sein totes eintauschte? Es lief ihm heiß und kalt über den Rücken. Er kannte die Frau. Sie waren ordentliche Leute gewesen. Aber sein Kind hergeben! Eintauschen für ein totes. Es war übermenschlich, das Opfer. Er sann und sann, und je mehr er grübelte, desto fester wurzelte der Hoffnungsschlem in seiner hangenden Seele.

Er sah nach der Uhr. Einhalb neun. Es war noch früh am Abend. Auf den Zehen schlich er nach dem Zimmer hinüber, wo die Wiege mit dem Kinde stand. Ein Nachtlämpchen verbreitete einen müden Schein. Die Wärterin hatte sich im Nebenzimmer zur Ruhe gelegt. Das Kind war ja auch so ruhig. Er beugte sich über das Kleine; die Augen waren fest geschlossen, der winzige Mund zusammengekniffen. Und strich er über die kleine Stirn. Da fuhr er zurück. Der Körper war kalt. Als er ein Aermchen emporhob, sank es schlaff und leblos nieder. Das Schicksal hatte das erste Opfer gefordert.

Fortsetzung folgt.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

Sonntag, 3. Juni, Gottesdienst und Kindergottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, 17. Juni, Gottesdienst und Kindergottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, 24. Juni, Gottesdienst in Palhoça.

Sonntag, 8. Juli, Gottesdienst in Santo Amaro.

Sonntag, 15. Juli, Gemeindeverbandstag in Brusque.

Sonntag, 22. Juli Gottesdienst und Kindergottesdienst in Florianopolis.

Sonntag, 29. Juli, Gottesdienst in Palhoça.

Jeden Dienstag Nachmittag $\frac{1}{2}$ 4 Uhr Jugendgruppe in Palhoça bei R. Scheidt, jeden Freitag Nachmittag $\frac{1}{2}$ 4 Uhr Jungschär in Florianopolis (Pfarrhaus).

Pfarrer Schleemann.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, 3. Juni, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Blumenau (feierliche Einführung der Gemeindevertreter). Nachmittags Gottesdienst in Gaspar um 4 Uhr.

Sonntag, 10. Juni, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Altona feierliche Einführung der Gemeindevertreter). $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Obere Belha. Abends 8 Uhr Gottesdienst in Blumenau.

Sonntag, 17. Juni, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Blumenau, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Belchior; 4 Uhr nachmittags Gottesdienst in Itoupava Norte; 8 Uhr abends Gottesdienst in Bordere Belha.

Sonntag, 24. Juli, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Garcia bei Sierau; $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst in Neu-Ruhland; 8 Uhr abends Gottesdienst in Blumenau; 8 Uhr abends Gottesdienst in Altona.

Die Gottesdienste beginnen vorm. um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, abends 8 Uhr.

W. Scheerer, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Itoupava.

Sonntag, 3. Juni, vorm., Gottesdienst in Itoupava.

Sonntag, 10. Juni, vorm., Gottesdienst in Rib. Gustavo; nachm. in Jacu-Assu.

Sonntag, 17. Juni, vorm., Gottesdienst in Obere Massaranduba; nachm. in Itoupava Rega Baixo.

Sonntag, 24. Juni, vorm., Gottesdienst in Itoupava-Rega; nachm. in Rio Bonito.

Die Gottesdienste beginnen vorm. um 9 Uhr; nachm. um 2 Uhr.

Jed. n Sonntagmorgen 8 Uhr in Itoupava Kindergottesdienst. Ab 6. Juni jeden Mittwochabend um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr im Pfarrhaus Itoupava Bibelstunde.

H. Wiemer, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbó.

Sonntag, 3. Juni, 9 Uhr vormittags, Gottesdienst in Russenbach.

Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia.

Sonntag, 3. Juni, vorm., Gottesdienst in Hammonia.
Sonntag, 10. Juni, vorm., Gottesdienst in Neubremen.
Sonntag, 17. Juni, Gottesdienste: vorm. in Sellin; nachm. in Ober-Sellin.

Sonntag, 24. Juni, Gottesdienste: vorm. in Ober-Raphael; nachm. in Unter-Raphael.

Sonntag, 1. Juli, vorm., Gottesdienst in Hammonia.

Sonntag, 8. Juli, Gottesdienste: vorm. in Neuberlin, nachm. in Sandbach.

Sonntag, 15. Juli, Gemeindeverbandstagung in Brusque.

Sonntag, 22. Juli, Gottesdienste: vorm. Neubremen, nachm. Scharlach.

Sonntag, 29. Juli, vorm. Gottesdienst in Ober Raphael.

Sonntag, 5. August, vorm., Gottesdienst in Hammonia.

Jeden Samstag, vorm. 9 Uhr, kostloser Religionsunterricht in der Lutherkirche in Hammonia. Pfarrer Brück.

Evangelische Gemeinde Neubreslau.

Sonntag, 3. Juni, in Neu-Breslau: 8 Uhr: Kindergottesdienst, 9 Uhr: Gottesdienst; nachm. 2 Uhr, in Urú.

Sonntag, 10. Juni, 9 Uhr vorm.: Gottesdienst in Canellabach; 2 Uhr nachm. in Eisenbach.

Sonntag, 17. Juni, 9 Uhr vorm.: Gottesdienst in Onça; 3 Uhr nachm. in Neu-Königsberg.

Sonntag, 24. Juni, in Neu-Breslau: 8 Uhr: Kindergottesdienst, 9 Uhr: Gottesdienst; 2 Uhr nachm. in Leão.

Sonntag, 1. Juli, 9 Uhr vorm.: Gottesdienst in Krauel; in Dona Emma 2 Uhr nachm. Kinderg., 3 Uhr Gottesdienst.

Sonntag, 8. Juli, in Neu-Breslau: 8 Uhr: Kindergottesdienst, 9 Uhr: Gottesdienst; 2 Uhr nachm. in Urú.

Schuttkus, Pfr.

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

Sonntag, 3. Juni, Gottesdienst in Contra-Concordia; nachm. 3 Uhr in Cufia.

Sonntag, 10. Juni, Gottesdienst in Pombas.

Sonntag, 17. Juni, Gottesdienst in Kilometer 20; nachm. in Kilometer 10.

Sonntag, 24. Juni, Gottesdienst in Lages.

Sonntag, 1. Juli, Gottesdienst in Tayo; nachmittags im Wölfersbach.

Gottesdienstbeginn 9 1/2 Uhr vormittags. Jeden Sonntag am Südarm und in Trombudo-Central Kindergottesdienst.

Pfarrer Laun.

Evangelische Pfarrgemeinde Badensfurt.

Sonntag, 3. Juni, nachm. 3 Uhr, Gottesdienst in Badensfurt.

Sonntag, 10. Juni, Gottesdienst in Encano do Morte; nachm. 3 Uhr in Testo Central.

Sonntag, 17. Juni, Gottesdienst in Itoupavasinha; nachmittags Kindergottesdienst in Badensfurt.

Sonntag, 24. Juni, Gottesdienst in Testo Central; nachmittags 3 Uhr in der Schule Selletal.

Sonntag, 1. Juli, Gottesdienst in Badensfurt; nachm. Kindergottesdienst in Badensfurt.

Sonntag, 8. Juli, Gottesdienst in Itoupavasinha; nachmittags Kindergottesdienst in Badensfurt.

14—19. Juli, Gemeindeverbandstagung in Brusque.

Sonntag, 22. Juli, Turmeinweihung in Badensfurt verbunden mit Kirchenfest.

Die Gottesdienste beginnen vorm. 9 Uhr; nachm. 3 Uhr.

Werner Andesen, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, 3. Juni, Gottesdienst in Alto Testo.

Sonntag, 10. Juni, Gottesdienst in Pommerode.

Sonntag, 17. Juni, Gottesdienst in Obere Rega.

Sonntag, 24. Juni, Gottesdienst in Alto Testo.

Sonntag, 1. Juli, Gottesdienst in Pommerode.

Evang. Pfarramt.

Evangelische Pfarrgemeinde Hansa-Humboldt.

Sonntag, 3. Juni, 9 Uhr, Gottesdienst in Pedra d'Amolar.

Sonntag, 10. Juni, Gottesdienst am Stadtplatz.

Sonntag, 17. Juni, 9 Uhr, Gottesdienst in Rio Novo.

Sonntag, 24. Juni, Gottesdienst am Stadtplatz.

Sonntag, 1. Juli, 9 Uhr, Gottesdienst in Isabel, Kilom. 12.

Sonntag, 8. Juli, Gottesdienst am Stadtplatz.

Sonntag, 15. Juli, 9 Uhr, Gottesdienst in Paulirâche.

Sonntag, 22. Juli, Gottesdienst am Stadtplatz.

Sonntag, 29. Juli, 9 Uhr, Gottesdienst in Rio Grande.

Sonntag, 5. August, Gottesdienst am Stadtplatz.

Sonntag, 12. August, 9 Uhr, Gottesdienst in Pedra d'Amolar.

Sonntag, 19. August, Gottesdienst am Stadtplatz.

Gottesdienstzeit am Stadtplatz: 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Taufen.

W. Lüd, Diacon.

Evangelische Gemeinde S. Bento.

Sonntag, 3. Juni, Gottesdienst in S. Bento. (Erntedankfest.)

Sonntag, 10. Juni, Gottesdienst in Rio Negrinho, nachm. in Rio Preto.

Sonntag, 17. Juni, Gottesdienst in S. Bento, abends in Rio Negrinho.

Sonntag, 24. Juni, Gottesdienst in Capo Mégre, nachmittags Serrastraße, Kilometer 82.

Sonntag, 1. Juli, Gottesdienst in S. Bento, nachm. Fragozós.

Sonntag, 8. Juli, Gottesdienst in Rio Negrinho, nachmittags in Rio Preto.

Prinz, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Quero Quero.

Sonntags Vormittag, 9 1/2 Uhr, Gottesdienst; Nachmittags 1 Uhr, Kindergottesdienst.

Kersten, Diacon.

Evangelische Pfarrgemeinde Sta. Izabel-Theresopolis.

Sonnabend, 2. Juni, Gottesdienst in Martinsberg.

Sonntag, 3. Juni, Gottesdienst in Perdidos mit hl. Abendm.

Montag, 4. Juni, Gottesdienst in Palheiros.

Sonnabend, 9. Juni, Gottesdienst in Scharfe Linie.

Sonntag, 10. Juni, Gottesdienst in Taquaras.

Sonntag, 17. Juni, Gottesdienst in Sta. Izabel.

Mittwoch, 20. April, Gottesdienst in 2. Linie.

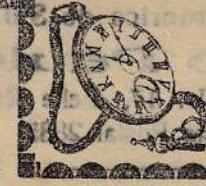
Sonntag, 24. Juni, Gottesdienst in Theresopolis.

Mittwoch, 27. Juni, Gottesdienst in Bauerslinie.

Jed. 1 Donnerstagnachmittag Frauenverein in Sta. Izabel, jeden Freitagabend in der Pfarrschule Sta. Izabel, Vortragsabend und anschl. Chorstunde.

Stoer, P.

Alle Arten von
Uhren, Ringe,
fingenlose
Trauringe,
Ohrringe, Brillen



Geschenkartikel,
deutsche
Grammophone
und Platten
u. vieles andere mehr
stets in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Nischbieter & Gestwicki, Blumenau.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschniden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,

Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchen Schulen und Lyceen.

Der Christenbote erscheint in einer Auflage von 3000

Wirbt Leser für den Christenboten! **Exemplaren!** Führt ihm Anzeigen u. Inserate zu!

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de La Plata.

Ab São Francisco do Sul nach Santos, Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Vigo und Bremen:

Dampfer "Madrid"	am 7. August
Dampfer "Madrid"	am 19. Oktober
Dampfer "Madrid"	am 25. Dezember
Ab Santos nach Rio, Bahia, Las Palmas, Lissabon, Vigo, Boulogne S/M. und Bremen:	

Dampfer "Sierra Salvada"	am 12. Juni
Dampfer "Sierra Nevada"	am 10. Juli
Dampfer "Sierra Salvada"	am 28. August
Dampfer "Sierra Nevada"	am 25. September
Dampfer "Sierra Salvada"	am 6. November
Dampfer "Sierra Nevada"	am 4. Dezember
Ab São Francisco do Sul nach Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires:	

Dampfer "Sierra Nevada"	am 23. Juni
Dampfer "Madrid"	am 22. Juli
Dampfer "Sierra Salvada"	am 11. August
Dampfer "Sierra Nevada"	am 8. September
Dampfer "Madrid"	am 2. Oktober
Dampfer "Sierra Salvada"	am 20. Oktober
Dampfer "Sierra Nevada"	am 17. November
Dampfer "Madrid"	am 10. Dezember

Auf allen Lloyd-Dampfern in der III. Klasse geräumige Kabinen, Speise-Salon, Damen- und Rauchzimmer.

Kaufpassagen werden nach allen Plätzen Europas vermittelt.

Agenten: Carlos Hoepcke S. A., São Francisco do Sul.

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alv. Penteado No. 17, Ecke Rua da Quitanda
Caixa Postal 2885

Kapital und Reserven: Rm. 24.500.000.—

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Berlin

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5,
Caixa postal 856

Santos: Rua 15 de Novembro, 114
Caixa postal 502.

Filialen in anderen Ländern:

ARGENTINIEN:	Buenos Aires.
CHILE:	Santiago, Valparaiso.
DEUTSCHLAND:	Hamburg.
MEXICO:	Mexico.
PARAGUAY:	Assuncion.
SPANIEN:	Madrid.

Krchtienster-, Veranda- und Erkerverglasung

in allen Farblkompositionen mit Bildern, Emblemen usw. 1 qm von R\$ 50.000 an. — Verglasungen auch in Blei.

Erprobtes Verfahren — Lichteit — Carta patente.

Karl Chr. Ramsthaler, Blumenau,

Estado de Santa Catharina, Travessa 4 de Fevereiro 4, Tel. Nr. 60

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Schnelldampferdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Nächste Abfahrten von São Francisco nach Hamburg, via Santos und Rio:

M. S. "Monte Sarmiento"	am 18. Juni
M. S. "Monte Olivia"	am 30. Juli
M. S. "Monte Sarmiento"	am 9. September
M. S. "Monte Olivia"	am 1. Oktober
M. S. "Monte Pascoal"	am 12. November

Nächste Abfahrten von Santos und Rio de Janeiro nach Hamburg, via Lissabon, Vigo, Boulogne:

Dampfer "Cap Arcona"	am 8. Juni
Dampfer "Espana"	am 4. Juli
Dampfer "La Coruña"	am 25. Juli
Dampfer "Cap Arcona"	am 13. August
Dampfer "Vigo"	am 14. August
Dampfer "Espana"	am 19. September
Dampfer "Cap Arcona"	am 22. September
M. S. "Monte Rosa"	am 23. Oktober
Dampfer "Cap Arcona"	am 30. Oktober
M. S. "Monte Sarmiento"	am 28. November
Dampfer "Cap Arcona"	am 7. Dezember

Nächste Abfahrten von São Francisco nach Buenos Ayres, via Rio Grande und Montevideo:

M. S. "Monte Olivia"	am 13. Juli
M. S. "Monte Sarmiento"	am 16. August
M. S. "Monte Olivia"	am 13. September
M. S. "Monte Rosa"	am 4. Oktober
M. S. "Monte Pascoal"	am 25. Oktober
M. S. "Monte Sarmiento"	am 8. November
M. S. "Monte Rosa"	am 13. Dezember

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zusagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Frisieraltans usw.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau.

Malburg & Cia., Itajahy.

Truppel & Cia., São Francisco.

Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Schliemann, Florianopolis, Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufräge usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto "Der Christenbote".

Druck von G. Artur Kochler, Blumenau.